

# Die Band, der niemand eine Orgel geben wollte

Mit der Sabotage #9 startete der Jazzclub Tangente in Eschen am vergangenen Samstagabend ins Konzertjahr 2008. Pirmin Schädler, Sandro Nardi und Marco Sele teilten sich dabei die Bühne.

Angekündigt war eine Orgel, die der Triesenberger Organist und Pianist Pirmin Schädler auf jazzig-experimentelle Art und Weise bearbeiten wollte. Mit dabei Sandro Nardi am Computer, Spezialist für das Live-Sampling und elektronische Beats, dazu Marco Sele am Schlagzeug mit elektronischer Erweiterung. Eine abenteuerliche Grundkonstellation also, die frohe Erwartungen aufkommen liess. Allein, es wollte den drei jungen Herren niemand eine Orgel anvertrauen. Sie hätte wohl auch nicht in die Tangente gepasst, meinte Pirmin Schädler lakonisch, und er setzte sich an ein Fender Rhodes, das er verdankenswerterweise zur Verfügung gestellt bekam. Ein Piano steht in der Tangente ja auch bereit, alles klar also für eine aussergewöhnliche Musiksitzung, die in ihrer Spontaneität und Einzigartigkeit der erfolgreichen Sabotage-Konzertreihe alle Ehre machte.

Die Band liess dabei über den experimentellen Laborcharakter der musikalischen Aktion keine Zweifel offen. Gesucht war nicht die ausgefeilte Prä-

zision, nicht das perfekt durchdachte Klanggebilde, sondern das aus dem jetzigen Moment und der gerade vorhandenen Situation entstehende Klangfenster, das sich gerade solange öffnete, wie die Musiker spontan entschieden.

## Augenzwinkernde Programmmusik

Dass es sich dabei um Programmmusik handelte, wie Marco Sele augenzwinkernd erklärte, ist eine Behauptung, auch wenn das Fernsehprogramm der serbischen Zeitung «Dnevni avaz», eine Art serbischer «Blick», auf dem Notenständer eine programmatische Vorlage vorgaukelte. Was es tatsächlich zu hören gab, war eine Mischung aus absichtlichen und unabsichtlichen Geräuschen, eine Art gesteuerter Zufall, live erzeugt, aufgenommen, gesampelt, spielerisch erweitert, überführt dann in sich überlagernde Rhythmen und eh man sich versah, fand man sich in breit ausufernden Jazzimprovisationen wieder, die eine ungeheure dynamische Kraft entwickelten. Ein paar Seitenblicke der Protagonisten zeigten dann an, dass das Stück jetzt eigentlich fertig sein könnte. Die drei Musiker liessen ihre Klanggebäude in der Folge zusammenbrechen, um wieder von vorne anzufangen.

Das Ganze legte offen dar, dass es keine eigentlichen Kompositionen gab, keine konkreten Abmachungen, wer wann und wie lange zu spielen ha-



**Jazz, Elektronik und Experiment:** All dies bot das Sabotage-Konzert, das am Samstagabend die Konzertsaison 2008 in der Tangente in Eschen eröffnete.

Bild Daniel Ospelt

be, sondern der unbeschwerter Spieltrieb die Feder führte. Dabei kam es zu wohlthuend spontanen Aktionen, wie etwa einem Duett für Melodika und Plastiksack, oder einem Beat, der sich aus den Drehgeräuschen eines Stehaschenbeckers generierte; das

Quietschen des Hockers gesellte sich zu den Störgeräuschen beim lautstarken Verstellen des Mikrofonständers, dazu feine, repetitive Muster auf den Tasteninstrumenten, plötzlich eine brachial losstürmende Jazzimprovisation mit Piano und Schlagzeug – ins-

gesamt ein hochspannendes, sehr kreatives Musizieren, das ungeheuren Spass zum Zuhören machte. Eigentlich genau das, was das Programm der Sabotage-Konzerte verspricht: Jazz, Elektronik, Experiment. Also doch Programmmusik. (aoe)